

Aus dem Nachlaß von Erich Gose
Ein unbekanntes Werk von Arnold Vogell über das antike Olbia

von
JÜRGEN MERTEN

Biographische Notizen zu Erich Gose

Mit dem römischen Trier und seiner Erforschung ist in unserem Jahrhundert der Name von Erich Gose in vielfältiger Weise verbunden. Annähernd fünf Jahrzehnte - von Mitte der 1920er bis Anfang der 1970er Jahre - war er am Rheinischen Landesmuseum Trier tätig und hat sich in dieser Zeit mit einer Reihe von grundlegenden Arbeiten einen untadeligen Ruf als Provinzialrömischer Archäologe erworben. Dabei waren die äußeren Umstände seines beruflichen Weges alles andere als einfach¹ (Abb. 1).

Erich Gose wurde am 18. Mai 1899 in Recklinghausen als Sohn einer Bergmannsfamilie in einfachen Verhältnissen geboren. Den Besuch des dortigen Gymnasiums schloß er am 27. Juni 1918 mit der Notreifepfprüfung ab, um kurz vor dem Ende des Ersten Weltkrieges noch zum militärischen Hilfsdienst eingezogen zu werden.

Zum Sommersemester 1919 nahm er das Studium der Klassischen Archäologie, der Kunstgeschichte und der Altphilologie auf, zunächst in Münster im heimischen Westfalen, danach in München und ab 1922 in Tübingen. Nach einer Studienreise nach Dänemark und Schweden im Herbst 1923 wurde er im Juli 1924 mit einer von Carl Watzinger betreuten Arbeit über die Geschichte des Pflanzenornaments in



Abb. 1 Erich Gose, ca. 1933.

¹ H. Cüppers, In memoriam Erich Gose. *Trierer Zeitschrift* 34, 1971, 5-7. - RLM Trier, Museumsarchiv, Bestand P, Personalakte Erich Gose. - RLM Trier, Museumsarchiv, Bestand N, Nachlaß Erich Gose (siehe Verzeichnis im Anhang).

der griechischen Kunst des 4. Jahrhunderts v. Chr. promoviert, einer materialorientierten, detailreichen Abhandlung, die allerdings nicht im Druck erschienen ist². Als Hilfsassistent am Tübinger Archäologischen Institut sammelte er Erfahrungen in der Feldarchäologie als Grabungsleiter auf dem Goldberg bei Nördlingen und vor allem im römischen Lager von Haltern in Westfalen. Das Deutsche Archäologische Institut verlieh ihm das ehrende einjährige Reisestipendium, das der hoffnungsvolle junge Gelehrte im Oktober 1925 antrat und das ihn nach Griechenland, Kleinasien und Südrußland führte. Hier entschied sich sein weiteres berufliches Schicksal, als ihn im August 1926 ein Angebot aus Trier vorzeitig von seiner Reise zurückberief.

In Trier hatten 1924 im Vorfeld einer projektierten Rampe durchgeführte Grabungen im Bereich des Altbachtales am Ostrand der Altstadt zur Entdeckung eines römischen Tempelbezirkes von bislang nördlich der Alpen unbekanntem Dimensionen geführt. Zur Unterstützung des mit der Ausgrabung beauftragten Abteilungsleiters am Trierer Provinzialmuseum, Siegfried Loeschcke, wurde Erich Gose als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter über Privatdienstverträge mit der Provinzialverwaltung der Rheinprovinz bis zum Ende der Grabungstätigkeit 1932 beschäftigt. In dieser Zeit hat er vor allem die Inventarisierung der riesigen Fundmengen an Keramik, Münzen, Bronzen, Steindenkmälern usw. durchgeführt. Zur Vorbereitung der Altbachtal-Publikation erhielt Gose in den folgenden vier Jahren bis 1936 Werkverträge mit der „Kommission zur Erforschung der Römischen Kaiserresidenz und Frühchristlichen Bischofsstadt Trier“, der sogenannten „Trier-Kommission“, die sich, angestoßen durch die Altbachtal-Unternehmung, seit 1926 ihren titelmäßigen Aufgaben widmete. Erst 1939 konnte Gose - nach einem weiteren Privatdienstvertrag mit der Provinzialverwaltung - zum Direktorialassistenten ernannt werden. Damit hatte er nach dreizehn Jahren am Trierer Museum endlich eine feste berufliche Anstellung und eine gewisse soziale Sicherheit für seine Familie erreicht. In seinem neuen Amt übte er die Funktion des Hausassistenten aus, dem die allgemeine Verwaltung und die Kassengeschäfte, der Innendienst mit der Inventarisierung, das Münzkabinett sowie Ausgrabungen in der Stadt oblagen. Dazu kam die ständige Vertretung des Museumsdirektors Wilhelm v. Massow. 1941 wurde ihm nach dem Weggang von Harald Koethe auch die Leitung der Provinzialrömischen Abteilung übertragen. Die damit verbundene Ernennung zum Abteilungsdirektor mußte infolge der kriegsbedingten Haushaltsbestimmungen unterbleiben. Wohl in der zweiten Jahreshälfte 1944 wurde Erich Gose noch eingezogen und im August 1945 aus englischer Kriegsgefangenschaft entlassen.

Unmittelbar darauf nahm er seinen Dienst bei der Rheinischen Provinzialverwaltung wieder auf und kümmerte sich um die auf Schloß Niesen (Kreis Warburg) in der britischen Besatzungszone ausgelagerten Museumssammlungen aus der Rheinprovinz, an deren Evakuierung während des Krieges er noch selbst beteiligt war. Allerdings sollte seine Wiedereinstellung noch lange auf sich warten lassen. Bis Mitte 1951 war er vor allem am Rheinischen Landesmuseum Bonn ohne feste Vergütung mit immer neuen Werkverträgen beschäftigt, in deren Rahmen er unter anderem Bestandsaufnahmen der über die Kriegereignisse hinweg geretteten Kleinaltertümer durchführte oder an den Ausgrabungen z. B. in Xanten und Rees teilnahm. Von Bonn aus arbeitete er 1950 auch im Auftrag des Rheinischen Landesmuseums Trier auf der

² Nachlaß E. G. Nr. 9.

Grundlage eines weiteren, von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft finanzierten Werkvertrags an der publikationsreifen Fertigstellung eines Manuskriptes über den Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier. In diesen Jahren, 1950 und 1951, hat sich Hans Eiden als Direktor des Trierer Museums mehrfach an das zuständige Ministerium in Mainz gewandt, um die Wiedereinstellung Goses zu erreichen, denn gerade er sei *„infolge seiner jahrelangen Erfahrungen wie kein anderer vertraut mit den Beständen der römischen und numismatischen Abteilung des Museums“*. Schließlich konnte am 1.7.1951 der *„Direktorialassistent zur Wiederverwendung“* Erich Gose zunächst als Angestellter und ein Jahr später wieder definitiv als Beamter am Museum eingestellt werden.

Die Gründe der späten Wiedereinstellung, sechs Jahre nach Kriegsende, lagen zwar zuletzt darin, daß Josef Steinhausen noch die Stelle am Museum innehatte, die Erich Gose bis 1945 bekleidet hatte. Das wesentliche Hemmnis zuvor bestand jedoch darin, daß Gose, der bereits seit 1933 Mitglied der NSDAP und später *„Marine-Sachbearbeiter der SA-Gruppe Mittelrhein“* war, erst im November 1949 ein Entlastungszeugnis der Düsseldorfer Spruchkammer erhielt, das für den Bereich der französischen Zone wiederum erst im August 1950 förmlich anerkannt wurde.

Die wissenschaftlichen Leistungen Erich Goses sind aufs engste mit der Römerzeit Triers und des Rheinlandes verbunden. Die Themen seiner Publikationen umfassen nahezu das gesamte Spektrum der altertumskundlichen Quellen³: Baubefunde ländlicher Villen und Heiligtümer stehen neben der Architektur städtischer Großbauten. Die Vielfalt der Keramikproduktion war ihm ebenso vertraut wie das weite Feld der Kleinfunde aus Eisen, Bronze oder Bein. Auch in den dem Archäologen meist weniger geläufigen Bereichen der Numismatik und der Epigraphik erwies er sich als zuverlässiger Fachmann. Dennoch ist sein wissenschaftliches Œuvre nicht planvoll entstanden, sondern von manchen Zufälligkeiten geprägt. Dabei zeigt sich bei genauerer Betrachtung auch, daß Gose vielfach Aufgaben, die an ihn herangetragen wurden, zu seinen eigenen gemacht und damit überhaupt erst einer Lösung zugeführt hat.

So ist in den schwierigen Nachkriegsjahren in Bonn *„der Gose“* entstanden, ein Bestimmungsbuch zur Keramik der Römerzeit im Rheinland⁴. Nachdem es 1950 die Beiheftreihe der *„Bonner Jahrbücher“* eröffnet hatte, erwies sich das Werk, das sich bescheiden an den *„Altertumsfreund, der nicht Fachmann ist“* wendet, auch in der 4. Auflage 1984 nach wie vor als unentbehrlicher Wegweiser, der das seit langem ausstehende Handbuch zum Thema noch immer vorwegnimmt. Es ist mit großem Abstand das am häufigsten benutzte Buch in der rheinischen Archäologie. Dem Andenken an Erich Gose haben das Rheinische Landesmuseum Bonn und der Verein von Altertumsfreunden im Rheinland den Nachdruck gewidmet.

Das 1955 von Erich Gose vorgelegte Buch über den seit Emil Krüger als Stammesheiligtum der Treverer geltenden Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier-West beruht nicht auf eigenen Ausgrabungen, sondern stellt das Ergebnis einer nahezu zwanzig Jahre währenden, durch den Krieg und die Folgezeit unterbrochenen Publikationsbe-

³ J. Leistenschneider, Bibliographie Erich Gose. Trierer Zeitschrift 34, 1971, 8-10.

⁴ E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrbücher, Beiheft 1 (Kevelaer 1950).

arbeitung dar⁵. Schon 1936/37 hatte Gose zu diesem Zweck kleinere Nachgrabungen zur Klärung undeutlicher Befunde vorgenommen und 1938 vor der Archäologischen Gesellschaft in Berlin einen Vorbericht gegeben⁶. Ein ganzes Kapitel war spätestens 1949 im wesentlichen fertig, als er es für die ungedruckte Festgabe zum 80. Geburtstag von Emil Krüger zur Verfügung stellte⁷. Goses Arbeiten haben nicht zuletzt durch Daniel Krencker eine intensive Förderung erhalten. Krencker hatte sich als Architekt und Bauforscher schon 1919/20 und danach wieder in den frühen 1930er Jahren mit Rekonstruktionen dieser Tempelanlage befaßt⁸. Seine jüngeren Zeichnungen hat Gose in dem Werk abgedruckt, das im übrigen „Daniel Krencker zum Gedenken“ gewidmet ist.

Auch der 1958 vorgelegte Band über alle aus Trier bekannten frühchristlichen Inschriften - insgesamt 842 Nummern - konnte bei seinem glücklichen Erscheinen auf ein wechselvolles Schicksal zurückblicken⁹. Die Bearbeitung war schon 1928 von E. Vorrenhagen begonnen und nach ihrem Tod von Gose weitergeführt worden. Dann ging das nahezu druckfertige Manuskript - nur die Register fehlten noch - durch Kriegseinwirkungen verloren. Zum Glück war die Sammlung selbst im wesentlichen erhalten geblieben und brauchte „nur“ aus dem Schutt der durch Bomben verschütteten Museumsdepots ausgegraben zu werden. Bewundernswert ist die Arbeitshaltung von Gose - unverdrossen machte er sich noch einmal ans Werk und verfaßte das Manuskript zum zweiten Mal. Es ist dem Andenken an Johann Baptist Keune gewidmet, dem Nestor der Trierer Altertumsforschung der 1920er und 1930er Jahre, dessen selbstloser Unterstützung sich Gose erfreuen konnte.

1969 erschien die von Erich Gose in Zusammenarbeit mit Bruno Meyer-Plath und Eberhard Zahn herausgegebene doppelbändige Monographie über die Porta Nigra¹⁰. Damit hatte in der „*stattlichen Reihe der Trierer Baudenkmäler auch das schwierigste*“¹¹ endlich eine angemessene Publikation erfahren. Die Vorbereitungen hierzu hatten schon 1938 begonnen, waren aber nach dem Tod von Harald Koethe (1944) und Wilhelm v. Massows (1949) nicht mehr weiter gediehen. Gose hatte dann nach der Wiederbegründung der Archäologischen Trier-Kommission 1962 den archäologischen Teil und die Herausgeberschaft übernommen. In Ergänzung zu der von Koethe schon 1938/39 durch Ausgrabungen an der Porta Nigra festgestellten Ergebnisse, deren Funde aber im Krieg verloren gingen, unternahm Gose mit Adolf Neyses 1966 nochmals eine Grabung. Ihre Resultate bestätigten Koethes Datierung der Bauzeit der Porta Nigra in das letzte Drittel des 2. Jahrhunderts. „Damit dürfte diese Schlußfolgerung gesichert sein“, wie Gose lakonisch vermerkt¹².

⁵ E. Gose, Der Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 2 (Berlin 1955).

⁶ Archäologischer Anzeiger 1938, 227-233.

⁷ Festgabe zum 80. Geburtstag von Professor Dr. Emil Krüger am 15. Juni 1949, dargeboten von ehemaligen Mitarbeitern am Rheinischen Landesmuseum in Trier (Ungedrucktes Manuskript, Trier 1949) 16-29. RLM Trier, Bibliothek, Hs. M 27.

⁸ J. Merten, Daniel Krencker (1874-1941) und die Trierer Römerbauten. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 23 = Kurtrierisches Jahrbuch 31, 1991, 48*-66*; hier 58*-59*.

⁹ E. Gose, Katalog der frühchristlichen Inschriften in Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 3 (Berlin 1958).

¹⁰ Die Porta Nigra in Trier. Hrsg. von E. Gose. Trierer Grabungen und Forschungen IV (Berlin 1969).

¹¹ O. Doppelfeld, Trierer Zeitschrift 33, 1970, 197.

¹² Gose (Anm. 10) 58.

So wie Gose mit der Altbachtal-Grabung 1926 seine Tätigkeit in Trier aufgenommen hatte, so steht die Publikation dieses Unternehmens auch an seinem Ende. War die Ausgrabung selbst im wesentlichen das Werk Siegfried Loeschkes, so darf ihre Veröffentlichung vor allem als Verdienst Goses gelten. Zwar hatte Loeschcke 1938 und 1942 noch die beiden ersten von zwölf geplanten Lieferungen herausgegeben, zu denen er selbst die allgemeineren Teile verfaßte, während die Baubeschreibungen und Fundkataloge überwiegend von Gose stammen; die Keramik wurde von Ludwig Hussong und die Architektur von Hermann Mylius bearbeitet. Doch Krieg und Nachkriegsumstände verhinderten jegliche weitere Aufarbeitung dieses riesigen Komplexes; Loeschcke selbst fand keine Anstellung mehr und verstarb 1956¹³.

Zwei Monate vor Goses Eintritt in den Ruhestand übernahm Reinhard Schindler 1965 sein Amt als neuer Trierer Museumsdirektor. Seiner Initiative und dem großen Verantwortungsbewußtsein, mit dem er sich der langen Liste der Publikationsverpflichtungen des Landesmuseums stellte, ist es schließlich zu verdanken, daß Erich Gose dem beharrlichen Drängen nachgab und sich nach Abschluß des Porta-Nigra-Manuskriptes seit Herbst 1966 als Pensionär erneut dieser Aufgabe zuwandte. Als Gose am 21. Juni 1971 verstarb, stand der Text kurz vor dem Abschluß. Als Materialkatalog unter Einbeziehung der beiden Lieferungen der ersten Publikation wurde er in zwei umfangreichen Bänden von Schindler posthum herausgegeben. Damit war das Langzeitunternehmen des Altbachtales tatsächlich noch zu einem vertretbaren Abschluß gelangt¹⁴. Damit hat sich Schindlers Einschätzung der Person Goses als zutreffend erwiesen: „Als einzig überlebender Wissenschaftler, der an den Ausgrabungen im Tempelbezirk ... maßgebend beteiligt war, war er für diese Aufgabe prädestiniert. Nur ein Kenner der inzwischen total veränderten örtlichen Verhältnisse, ... des komplizierten Grabungsverfahrens und der unübersehbaren Massen an schwierigen Grabungsunterlagen, konnte sich der Bewältigung dieser Materie unterziehen.“¹⁵

Goses Lebenswerk ist in umfassender Weise der Quelledition archäologischer Denkmäler der Römerzeit des Trierer Landes gewidmet. Monographien, Aufsätze und Fundchroniken stehen fast gleichwertig nebeneinander. Doch zeigen diese auf die Öffentlichkeit gerichteten Tätigkeiten nur die eine Seite dieses vorbildlichen Museumsbeamten. Denn sie beruhen auf der Einsicht in „die zwingende Notwendigkeit der inneren Ordnung eines musealen Betriebs. Die ständig anschwellenden Fundmagazine und Archive für die gegenwärtige und zukünftige Forschung in einem brauchbaren Zustand zu erhalten, ist stets sein oberstes und eisernes Gesetz gewesen“¹⁶ - eine Maximine, die ihm nicht als theoretisches Gesetz, sondern als praktische Handlungsanweisung galt. Nüchtern und faktenorientiert, dabei jeglicher Spekulation und überfliegender Interpretation abgeneigt, werden die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen und musealen Arbeit wegen ihrer grundlegenden Bedeutung auch weiterhin ihren Wert bewahren.

¹³ E. Gose, Siegfried Loeschcke zum Gedächtnis. Vierteljahrsblätter der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen 3, 1957, 13-14.

¹⁴ E. Gose, Der gallo-römische Tempelbezirk im Altbachtal zu Trier. Hrsg. von R. Schindler. Trierer Grabungen und Forschungen 7 (Mainz 1972); darin Einleitung und Zusammenfassung der Ergebnisse von R. Schindler.

¹⁵ Schindler bei Gose (Anm. 14) XI.

¹⁶ [R. Schindler,] Trierischer Volksfreund vom 16./17.5.1969; Trierische Landeszeitung vom 16./18.5.1969 (Würdigung Erich Goses zum 70. Geburtstag).

In persönlicher Hinsicht galt Gose, der über vier Jahrzehnte mit dem Museum verbunden war, den Mitarbeitern nicht zuletzt wegen seiner Hilfsbereitschaft und seines trockenen Humors als der gute Geist des Hauses. Zum 70. Geburtstag widmete ihm das Museum 1969 den 32. Band der „Trierer Zeitschrift“ als Festgabe.

Zu den letzten weiterreichenden Aktivitäten in Erich Goses Dienstzeit gehört der erfolgreiche Einfluß bei der Wahl seines Nachfolgers, der heute selbst den jüngeren Kollegen ein „*väterlicher Mentor*“¹⁷ ist und für sie die Tradition der Trierer Altertumsforschung verkörpert; ihm sind diese Zeilen gewidmet: *Wolfgang Binsfeld*.

Ein unbekanntes Werk über das antike Olbia

Wenig bekannt sind Erich Goses wissenschaftliche Beziehungen zum antiken Schwarzmeergebiet. Über ihre Anfänge hat er später kurz berichtet: *„Herbst 1925 erhielt ich das archäologische Reisestipendium des Deutschen Reiches und gleichzeitig vom Auswärtigen Amt einen Sonderauftrag nach Griechenland. Meine Reise führte mich zunächst nach Russland. Im Auftrag des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin nahm ich an dem internationalen Kongress der Akademie der Wissenschaften in Petersburg teil. In Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa und Cherson hielt ich mich längere Zeit auf. Im Spätherbst bereiste ich die Antiken Städte in Kleinasien. Im Winter nahm ich an den grossen deutschen Ausgrabungen in Didyma teil, die ich im Dezember-Januar selbständig leitete und mit 70 Arbeitern und einem deutschen Aufseher zu Ende führte. Vom 1. Februar bis 3. Juli 1926 war ich in Griechenland, im Juli und August bei Ausgrabungen in Südrussland. Von dort kehrte ich am 25.8.1926 nach Deutschland zurück, um am 1. September 1926 auf Grund eines Privatdienstvertrages meine Stelle als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beim Provinzial-Museum zu Trier und bei der Trier-Kommission anzutreten.“*¹⁸ In Goses handschriftlich erhaltenem „Bericht über meine Teilnahme an der russischen Grabung in Olbia, Juli - August 1926“ heißt es dazu lapidar: *„Aufgabe der diesjährigen Grabung war, die Stadtmauer und damit die Ausdehnung der archaischen Stadt zu finden... Das wichtigste Resultat ist ein negatives: Die archaische Stadt dehnt sich weiter aus als man bisher annahm. Da der Boden von Olbia an Altertümern sehr reich ist, wurden wir auf andere Weise entschädigt. Wir legten eine hellenistische Strasse frei mit Hausbauten und einen freien Platz. Die Menge der Kleinfunde war sehr beträchtlich, vor allem Funde aus dem IV. Jahrhundert und aus hellenistischer Zeit...“*¹⁹ (Abb. 2).

Aus Goses Nachlaß wird in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Trier ein bis vor kurzem unbekanntes Werk über das antike Olbia am Schwarzen Meer aufbewahrt mit dem Titel: *„Studie über die milesische Kolonie Olbia, mit Anhang und zwei Plänen, von Arnold Vogell“*²⁰.

Das als maschinenschriftlicher Durchschlag in bläulichem Schriftton vorliegende und in einem schwarzen Leinenband gebundene Exemplar umfaßt nach einem zweiseitigen Vorwort 140 Seiten darstellenden Text und 48 Seiten Anhang sowie zwei einge-

¹⁷ Trierer Zeitschrift 59, 1996, 83.

¹⁸ RLM Trier, Museumsarchiv, Bestand P, Personalakte Erich Gose, Lebenslauf vom 9. Juni 1936.

¹⁹ Nachlaß E. G. Nr. 13.

²⁰ Nachlaß E. G. Nr. 1.



Abb. 2 Ausgrabungen in Olbia, Juli/August 1926. Foto Erich Gose.

bundene Karten. Das Manuskript ist laut Vorwort in „Zürich, Mai, 1909“ abgeschlossen worden und trägt die gleichfalls durchgepauste handschriftliche Signatur „A. Vogell“. Zur Konzeption seines Werkes schreibt der Autor an dieser Stelle: *„Ich habe versucht auf dieser Basis [der Publikationen russischer Gelehrter] und auf Grund eigener Erfahrungen im Nachstehenden das bis nun bekannte Resultat der Forschungen über Olbia's Lage, Geschichte, Staatswesen, Handel u .s. w. darzulegen und hoffe, den sich für dieses Thema Interessirenden einen Dienst erwiesen zu haben.“*

Nach einem Abriß der antiken Geschichte des Schwarzmeergebietes und der neuzeitlichen Entwicklung im Gebiet von Parutino auf dem Boden des antiken Olbia folgt ein Überblick über die Forschungsgeschichte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Im Hauptteil ist die Abhandlung chronologisch angelegt, beginnend mit der Stadtgründung im 7. Jahrhundert v. Chr. durch das kleinasiatische Milet über die Zeit der Skythen bis zur römischen Herrschaft im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Die Darstellung beruht auf den bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts bekannten literarischen und epigraphischen Quellen unter Einbeziehung der archäologischen Denkmäler und der Münzfunde. Soweit die Dokumente es erlauben, finden vielfältige Aspekte der Religion und der Bestattungssitten, aus öffentlicher Verwaltung oder dem Alltagsleben Beachtung. Der Anhang enthält alle seinerzeit bekannten und historisch bedeutsamen griechischen und lateinischen Inschriften. Die beiden mit Tusche gezeichneten Ori-

nalkarten zeigen den Bereich des Stadtgebietes von Olbia bzw. die weitere Umgebung mit den Ortschaften und Verkehrslinien im Bereich der Mündung des Bug in den Dnjepr mit Eintragungen von archäologischen Fundstellen²¹.

Eine Reihe von mit Bleistift ausgeführten Randnotizen und Korrekturen, die allerdings nicht von der Hand Goses stammen, aber aus orthographischen Gründen spätestens in den 1920er Jahren angebracht zu sein scheinen, deuten auf vorbereitende Arbeiten für eine Drucklegung.

Obwohl es neben dem vorliegenden Durchschlag zumindest das Original und vielleicht auch noch einen zweiten Durchschlag gegeben haben muß, ist das Werk von Arnold Vogell bislang völlig unbekannt geblieben und von der Forschung nicht zur Kenntnis genommen worden. Diese aus der Literatur gewonnene Beurteilung fand ihre Bestätigung durch Sergej B. Bujskich vom Archäologischen Institut der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine in Kiew bei einem Besuch in Trier am 3. November 1992. Nach seiner Einschätzung *„handelt es sich um eine für seine Zeit äußerst kenntnisreich geschriebene Arbeit, mit Berücksichtigung des seinerzeit neuesten Forschungsstandes. Sie enthält eine Reihe sehr origineller Gedanken und ist in Grunde genommen die erste sachliche Olbia-Untersuchung des 20. Jahrhunderts der ausländischen Geschichtsschreibung... Es ist klar, daß die Arbeit von A. Vogell heute mehr antiquarische und wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung hat, aber sie eröffnet uns eine noch unbekannt Seite der 200jährigen Forschungsgeschichte Olbias und vervollständigt eine der unbeschriebenen Stellen der Forschungsgeschichte vom Anfang des 20. Jahrhunderts, was unsere Aufmerksamkeit und Respekt verdient“*²².

Wann und unter welchen Umständen Gose in den Besitz des Vogell'schen Manuskriptes gekommen ist, hat sich nicht ermitteln lassen.

Zu seiner eigenen Person vermerkt Vogell im Vorwort nur kurz: *„Lange Jahre in Süd-Russland in Nikolajew ansässig, nicht weit von der Stätte der alten milesischen Kolonie Olbia nahm ich oft Veranlassung diesen mich in hohem Grade interessierenden Ort zu besuchen. Im Verlaufe von 15 Jahren trug ich eine grosse Sammlung von Olbischen Funden zusammen. Damit erwachte in mir der Wunsch, mit dem Schicksale der Stadt näher vertraut zu werden.“*

Die Kenntnisse von Leben und Werk Arnold Vogells sind nur spärlich. Er wurde am 6. Februar 1857 in Arolsen im damaligen Fürstentum Waldeck, dessen Staatsangehöriger er war, geboren. Spätestens nach seiner Eheschließung mit Pauline Schalita am 1. November 1892 in Pymont nahm er seinen Wohnsitz in Nikolajew am Schwarzen

²¹ Der Ausschnitt der zweiten Karte entspricht etwa der bei S. B. Bujskich, Zum Limes im nördlichen Schwarzmeergebiet. Bonner Jahrbücher 194, 1994, 169.

²² S. B. Bujskich, Nevidoma praca A. Fogelja pro Ol'biju [Eine unbekannt Arbeit A. Vogells über Olbia]. Archeologija (Kiew) 1994, 2, 152-154. - Die freundliche Vermittlung der Kontakte wird Prof. Dr. Heinz Heinen (Trier), die Übersetzung des Beitrags aus dem Ukrainischen Frau Kristina Chkoljar (Trier) verdankt. - Eine Kopie des Vogell'schen Manuskriptes haben wir im Oktober 1994 dem Archäologischen Institut der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine in Kiew zur Verfügung gestellt. Dr. S. B. Bujskich plant eine Übersetzung des Manuskriptes ins Ukrainische und eine auszugsweise Publikation, insbesondere der beiden Karten (Schreiben vom 12.12.1994). - Der bemerkenswerte Umstand, daß Arnold Vogells Beiträge zur Olbia-Forschung bislang keine Beachtung gefunden haben, erweist sich auch darin, daß sein Name in der jüngsten einschlägigen Monographie nicht erscheint: J. G. Vinogradov/S. D. Kryzickij, Olbia - eine altgriechische Stadt im nordwestlichen Schwarzmeerraum. Mnemosyne, Suppl. 149 (Leiden 1995).

Meer, wo er als Kaufmann tätig war. Hier wurden zwischen 1893 und 1897 die Kinder Dora, Augusta und Friedrich geboren. Etwa 1905 kehrte Vogell als Privatier mit seiner Familie zurück nach Deutschland. Er lebte erst in Pymont, seit 1907 in Karlsruhe. In seinem Testament vom 10. Oktober 1907 vermachte er seinen gesamten Besitz seiner Frau. In einer handschriftlichen Erklärung vom 20. Februar 1908 heißt es: *„Ich fühle mich schwach und kränklich und habe mein sämtliches Besitzthum - ohne jegliche Ausnahme meiner Frau Pauline geborene Schalita zum Eigenthum, womit sie nach ihrem Belieben schalten und walten kann - übergeben. - Ich besitze nichts mehr zu eigen. Arnold Vogell.“* Er verstarb am 20. Dezember 1911 in Karlsruhe²³.

Diese kurzen biographischen Notizen sind insofern von Belang, als sie zeigen, daß das 1909 in Zürich datierte Manuskript wegen des schlechten Gesundheitszustandes Vogells sicher früher, wahrscheinlich überwiegend noch in Nikolajew verfaßt worden ist. Darüber hinaus ist die Chronologie der Ereignisse auch von Bedeutung für eine archäologische Sammlung von kunstgewerblichen Stücken herausragender Qualität aus hellenistischer und römischer Zeit, die Vogell während seines Aufenthaltes im Schwarzmeergebiet zusammengetragen hat. Sie wurde in einer einwöchigen Aktion vom 26.-30. Mai 1908 in Kassel durch den Auktionator Max Cramer versteigert, also noch zu Lebzeiten Vogells, aber schon zu der Zeit, als er, zumindest juristisch, die Verfügung über sein Vermögen seiner Frau übertragen hatte. Die Bedeutung der Vogell'schen Sammlung belegt der reich illustrierte wissenschaftliche Katalog mit 1364 Nummern, der für die Auktion von Johannes Boehlau, Direktor des Kasseler Museums Fridericianum, verfaßt wurde: *„Die Hauptstärke der Sammlung liegt auf dem Gebiete der Keramik und des Glases. Vor allem ist die hellenistische Keramik ... in seltener Vollständigkeit und Qualität vertreten ...“*²⁴.

Auch der englische Archäologe Ellis H. Minns, der die Sammlung Vogell in Nikolajew studieren konnte, zählt sie zu den wichtigen privaten Kollektionen im Schwarzmeergebiet. Das Beispiel zeigt, daß Vogell nicht nur Beziehungen zu Findern und Händlern von Antiken hatte, sondern auch wissenschaftliche Kontakte pflegte. Das Manuskript über das antike Olbia hingegen war offenbar auch Minns nicht bekannt geworden, da er es in seinem 1913 vorgelegten detailreichen Überblickswerk nicht zitiert, wohl aber den Auktionskatalog der Sammlung, den Vogell ihm selbst übersandt hatte²⁵.

Unmittelbar vor der Durchführung der Versteigerung wurden der archäologischen Fachwelt wie der kunstsammelnden Öffentlichkeit der Charakter der Kollektion und ausgewählte Stücke daraus in zwei einschlägigen Fachzeitschriften vorgestellt²⁶. Diese beiden Aufsätze bilden zusammen mit dem bewußt *„nach einer tunlichsten Genauigkeit der Beschreibung“* strebenden Katalog von Boehlau das einigende Band,

²³ Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 270/K.he IV/37397: Nachlaßakte Arnold Vogell. - Die Vermittlung unserer Anfrage an das Generallandesarchiv wird der freundlichen Unterstützung von Dr. Michael Maaß, Badisches Landesmuseum Karlsruhe, verdankt.

²⁴ [J.] Boehlau, Griechische Altertümer südrussischen Fundorts aus dem Besitz des Herrn A. Vogell, Karlsruhe. Versteigerung zu Cassel in der Gewerbehalle, 26.-30. Mai 1908 durch Max Cramer (Cassel 1908). 102 S., XIV Taf.

²⁵ E. H. Minns, *Scythians and Greeks* (Cambridge 1913) XXXVI; 339 Anm. 6; passim (freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Heinz Heinen, Trier).

²⁶ R. Zahn, Hellenistische Reliefgefäße aus Südrussland. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts 23, 1908, 45-77. - M. Bieber, Die Sammlung Vogell. Zeitschrift für bildende Kunst N. F. 19, 1908, 165-172.

das die Sammlung Vogell zumindest immateriell zusammenhält. Die Auktion selbst war offenbar im wesentlichen erfolgreich verlaufen. Zahlreiche deutsche Antikenmuseen und Kunstsammlungen haben ihren Bestand durch Stücke aus dem Besitz von Vogell erweitert: nicht nur die großen Institute in Berlin²⁷ und München²⁸ sondern auch Bonn, Breslau, Frankfurt am Main, Gießen, Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Stettin und Würzburg²⁹; weiteres ging an Privatpersonen wie Friedrich von Gans³⁰, den Kunsthandel und wohl auch an ausländische Sammlungen. Das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz hat nicht nur auf der Auktion, sondern in den folgenden Jahren noch direkt aus der verbliebenen Sammlung Objekte angekauft³¹. Insbesondere das Museum in Kassel, wo sich bis heute die Fotodokumentation der Sammlung Vogell befindet, hat durch das besondere Engagement Boehlaus eine ganze Reihe an Vasen, Terrakotten und Gläsern erworben³². Es war der relativ größte Beitrag zur Milderung des Dilemmas, das Boehlau mit dem realistischen Blick des intimen Kenners noch vor der Auktion deutlich gemacht hat: *„Die Geschlossenheit des Bildes berechtigt hier zu der oft sehr wenig angebrachten banalen Klage über die Zersplitterung privater Sammlungen“*³³.

Durch bemerkenswert glückliche Umstände ist das Vogell'sche Handexemplar des Auktionskataloges erhalten geblieben. Es handelt sich dabei um ein stark beanspruchtes und schon zerfleddertes Exemplar, in dem mit Blei- und Rotstift die bei der Versteigerung erzielten Preise notiert und verschiedentlich aufaddiert sind, so daß sich ein Gesamtergebnis von ca. 20000 Mark ergeben haben dürfte. Die Schriftzüge dieser Notizen stimmen mit eigenhändigen Aufzeichnungen Vogells in der Nachlaßakte überein; sie stammen also eindeutig von ihm selbst.

Von Interesse sind weiterhin zwei jüngere Eintragungen zu Nr. 1296 und auf Taf. VIII 12 von anderer Hand: *„an [Münz- und Kunsthandlung] Kricheld[orf in Stuttgart] f. 250,- abgegeben“* bzw. *„verkauft an Museum Würzb[urg] f. 2000,- DM. Juli 1960“*. Diese Notiz findet ihre Bestätigung im Erwerbungsbericht des Martin-von-Wagner-Museums³⁴. Darüber hinaus erwarb das Würzburger Museum weniger Jahre später, 1967, *„aus den Restbeständen der ehemaligen Sammlung Vogell“* etwa 70 Scherben für die Lehrsammlung³⁵. Das Städtische Museum Trier erhielt 1975 von einer damals in Höhenrain bei

²⁷ Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen 29, 1907/08, 303.

²⁸ J. Sieveking, Archäologischer Anzeiger 1910, 57-58.

²⁹ Zahn (Anm. 26) 77.

³⁰ G. Platz-Horster, Die Berliner Glasamphore aus Olbia. Journal of glass studies 37, 1995, 35-49 (jetzt im Antikenmuseum Berlin).

³¹ Corpus vasorum antiquorum, Deutschland 42-43: Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum 1-2. Bearb. von A. Büsing-Kolbe (München 1972-1978); hier Bd. 1, 7.

³² Corpus vasorum antiquorum, Deutschland 35: Kassel, Antikenabteilung der Staatlichen Kunstsammlungen 1. Bearb. von R. Lullies (München 1972) 11. - Corpus vasorum antiquorum, Deutschland 38: Kassel, Antikenabteilung der Staatlichen Kunstsammlungen 2. Bearb. von P. Kranz/R. Lullies (München 1972) 5. - U. Sinn, Antike Terrakotten. Staatliche Kunstsammlungen Kassel (Kassel 1977) 7. - M. Boosen, Antike Gläser. Staatliche Kunstsammlungen Kassel (Kassel 1984) 18. - Freundliche Mitteilung von Dr. Peter Gercke, Kassel, vom 10.5.1994.

³³ Boehlau (Anm. 24) 4.

³⁴ H. Möbius, Antike Kunstwerke aus dem Martin von Wagner-Museum. Erwerbungen 1945-1961 (Würzburg 1962) Nr. 59; Nr. 37 wohl bereits 1908 auf der Auktion erworben.

³⁵ E. Simon u. a., Neuerwerbungen des Martin von Wagner-Museums Würzburg 1965-1968. Archäologischer Anzeiger 1968, 159.

Wolfratshausen nahe München lebenden Tochter Vogells aus den noch im Familienbesitz befindlichen Sammlungsresten Nachbildungen zweier griechischer Terrakotta-Statuetten aus dem 19. Jahrhundert und elf römische Gläser für die Antikenabteilung; die Gläser sowie eine der Terrakotten werden seit 1997 als Dauerleihgabe in der Original- und Abgußsammlung der Universität Trier aufbewahrt³⁶. Zusammen mit diesen Stücken gelangte auch das in der Familie verbliebene Handexemplar des Auktionskataloges nach Trier. Vom Städtischen Museum wurde es 1984 mit anderen Büchern der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums überlassen. In der Handschriftenabteilung hat es nun neben dem ungedrucktem Olbia-Manuskript Vogells wieder zu seinem ursprünglichen Zusammenhang gefunden³⁷. *Habent sua fata libelli*.

Nachlaß Erich Gose

Der im Museumsarchiv des Rheinischen Landesmuseums Trier aufbewahrte Nachlaß von Erich Gose besteht überwiegend aus persönlichen Unterlagen zu Studium und Berufsweg, die wir am 12.6.1991 von Frau Inge Klink geb. Gose, Welschbillig, aus der Hinterlassenschaft ihres Vaters erhalten haben (Nr. 2-7, 10-16, 18-22, 24-27). Die übrigen Teile, die in engem Zusammenhang mit Goses wissenschaftlichen Tätigkeiten stehen, waren bereits nach seinem Tod 1971 im Museum verblieben.

- 1 Arnold Vogell, Studie über die milesische Kolonie Olbia. 1909. 140, 48 S., 2 Karten. Maschinenschriftlicher Durchschlag. - *RLM Trier, Bibliothek, Hs. M 16*.
- 2 „Zeugnis für die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst. Gymnasium Recklinghausen. 7.4.1916“.
- 3 „Zeugnis der Reife. Gymnasium zu Recklinghausen. 27.6.1918“.
- 4 „Führungszeugnis. Polizeiverwaltung Recklinghausen. 4.11.1918“.
- 5 Militärpapiere (Musterungsvorladung, Gestellungsbefehl, Urlaubspaß). 1917-1918.
- 6 „Anmeldungsbuch. Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster. 6.5.1919 - 12.10.1921“.
- 7 „Kollegienbuch. Universität München. 21.10.1921 - 22.8.1922“.
- 8 „Ny Carlsberg Glyptotek“ Kopenhagen. Eigenhändige Notizen zu Sammlungsstücken; Gruppenfoto Heidelberger Studenten mit Professor Ludwig Curtius von „Sophus Bengtsson“; „2.X.23“; dazu Presseberichte.
- 9 Erich Gose, Zur Geschichte des Pflanzenornaments im IV. Jahrhundert v. Chr. Phil. Diss. Tübingen vom 31.7.1924. Typoskript, Durchschlag. 58 S. - *Weiteres Exemplar: RLM Trier, Bibliothek, Hs. M 19*.
- 10 Brief von Martin Schede an E. G. in Tübingen. Konstantinopel, 22.7.1925. Betr. Reise von E. G. nach Kleinasien/Südrußland.
- 11 Brief von J. Brunckhorst an E. G. in Tübingen. Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek, 3.8.1925. Betr. Reise von E. G. nach Sankt Petersburg.

³⁶ Freundliche Auskünfte von Dr. Dieter Ahrens, Städtisches Museum Trier, auf dessen persönliche Kontakte mit Frau Vogell in den Jahren 1974/75 die Schenkung zurückgeht. - A. Zeischka, Licht durch die Jahrtausende. Die Lampen-Sammlung Karl-Adolph Mummenthey im Städtischen Museum Simeonstift Trier (Trier 1997) 8 (Abbildung der Terrakottastatueette eines geflügelten Genius mit Öllampe). - K.-P. Goethert, Unjournal - Zeitschrift der Universität 23, 1997, H. 2, 13.

³⁷ Boehlau (Anm. 24) 102 S. (teilweise beschädigt), Taf. I-X (XI-XIV fehlen); zusätzlich lose Taf. II, III, VII; VIII; mit Notierung der erzielten Preise. Ferner beiliegend: verschiedene Notizen; Taf. 3-5 aus: Katalog einer Sammlung griechischer und italischer Vasen, sowie Antiquitäten ... aus dem Nachlasse des Freiherrn F. von Leesen. Versteigerung bei Lempertz, Köln, 19. Okt. 1907; mit Notizen von der Hand Vogells. - RLM Trier, Bibliothek, Hs. M 16a.

- 12 Drei Ausweise für E. G., teilweise mit Lichtbild. Ausgestellt von griechischen Behörden. 3.2., 18.3., 28.6.1926. Betr. den Besuch staatlicher archäologischer Museen, die Benutzung der Eisenbahn und allgemeine Empfehlung („genießt den Schutz des Staates“).
- 13 „Bericht über meine Teilnahme an der russischen Grabung in Olbia, Juli - August 1926“. Typoskript, Durchschlag. 3 S.
- 14 Aufnahmen antiker Denkmäler in Kleinasien. 1 Mäppchen mit Fotoabzügen, 11 x 8 cm. Didyma; ferner Sardes, Pergamon, Olbia.
- 15 „Ausweis zum unentgeltlichen Besuch der Staatlichen Museen und Schlösser im Deutschen Reich, in Danzig und in Österreich. Nr. 249.“ Mit Lichtbild und Wertmarken von 1933 - 1940.
- 16 „Ernennungsurkunde ... unter Berufung in das Beamtenverhältnis ... zum Direktorialassistenten. Der Oberpräsident der Rheinprovinz. Düsseldorf, 18.10.1939“.
- 17 „Vorchristliche bäuerliche Heiligtümer im Moselland“. Typoskript, Durchschlag. Ca. 1943. 3 S. Ungedruckt. Populäre Darstellung; wohl für die Zeitschrift „Moselland - Kulturpolitische Blätter“ (zuletzt erschien Heft Januar/März 1944) bestimmt.
- 18 Schreiben von E. G. an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz. Willebadessen, 20.11.1945. Betr. Wiederaufnahme des Dienstes bei der Rheinischen Provinzialverwaltung ab 20.9.1945: Betreuung der nach Schloß Niesen ausgelagerten Museumssammlungen aus der Rheinprovinz.
- 19 Drei Werkverträge mit dem Rheinischen Landesmuseum Bonn. 1.7. - 31.10.1948. Betr. Bestandsaufnahme römischer Kleinaltertümer.
- 20 Werkvertrag mit dem Rheinischen Landesmuseum Trier. 16.5. - 15.12.1950. Betr. „publikationsreife Fertigstellung eines Werkes über den Tempelbezirk des Lenus Mars in Trier“.
- 21 „Entlastungszeugnis nach Wiederaufnahme“ des Entnazifizierungsausschusses. Düsseldorf, 15.11.1949; Anerkennung dieser Spruchkammerentscheidung. Koblenz, 9.8.1950. Beglaubigte Abschrift, 21.8.1950.
- 22 „Ernennungsurkunde ... unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zum Kustos“. Mainz, 21.6.1952“.
- 23 „Veröffentlichte Arbeiten“. Eigenhändiges Manuskript. Ca. 1961. 1 S.
- 24 Summarische Übersicht über den beruflichen Werdegang. Typoskript, Durchschlag. Ca. 1962. 1 S.
- 25 „Dienstzeitberechnung“. Mit Übersicht der Beschäftigungsverhältnisse. Bezirksregierung Trier, 15./21.6.1965. Typoskript, Durchschlag. 4 S.
- 26 Adreßkartei von Visitenkarten dienstlicher Besucher. Mit Notizen von E. G. 1951 - 1969.
- 27 Fotoalbum, zum 65. Geburtstag von E. G. gewidmet vom Museumsfotografen Hermann Thörnig. Enthält Fotomontagen mit Porträts von Mitarbeitern des Museums. 1964.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 RLM Trier, Foto ME 97,93/5 (aus Nachlaß E. G. Nr. 15; Repro Th. Zühmer).

Abb. 2 RLM Trier, Foto ME 97,93/8 (aus Nachlaß E. G. Nr. 14; Repro Th. Zühmer).

Anschrift des Verfassers: *Rheinisches Landesmuseum Trier, Weimarer Allee 1, 54290 Trier*